Meschede Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Meschede.

Erscheint wöchentlich dreimal, Montag, Mittwoch und Freitag vormittag; Bezugspreis vierteljährlich 1,10 Mk., mit Postbestellgebühr 1,34 Mk., monatlich 0,37 Mk.
Postzeitungsliste Nr. 4752. Fernsprecher Nr. 62.

Druck und Verlag von A. Hermann Inh. Fr. Drees in Meschede.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren R um 10 Pf., Reklamen in Textspaltenbreite die Petitzeile 30 Pf.; Anzeigen mit Auskunft 25 Pf. mehr, Auflieferung von Anzeigen bis 5 Uhr abends vor dem Tag der Ausgabe.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Drees in Meschede.

Nr. 5. Mittwoch, den 12. Januar 1916. 76. Jahrgang.

Mitteilungen der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. Januar 1916.
WTB. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Massiges in Gegend des Gehöftes Maison de Champagne führten Angriffe unserer Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsstellen und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern; 423 Franzosen, unter ihnen 7 Offiziere, 5 Maschinengewehre; 1 großer und 7 kleine Minenwerfer fielen in unsere Hand. Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehöftes scheiterte. Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Etappeneinrichtungen in Fournes an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Bei Berestiany wurde ein Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 11. Januar. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße gegen die nordwestlich von Massiges genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöht sich auf 480 Mann.

Ein französisches, mit einer 3,8 Zentimeter-Kanone ausgerüstetes Kampfflugzeug wurde bei Woeden (südlich von Dixmuiden) durch Abwehrfeuer und einen Kampfflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hand gefallen. Bei Tournai wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 8. Jan. Amtlich.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Ostgalizien und an der Bukowina-Grenze entbrannte gestern aufs neue. An der Strypa begann, wie bereits gemeldet, der Feind schon vor Tagesanbruch seine Angriffe. Einige starke Abteilungen der Sturmtruppen waren unter dem Schutze des Nebels bis zu unseren Batterien vorgedrungen, als der Gegenangriff der Honved-Regimenter 26 und 24 und des mittelgalizischen Infanterieregiments 57 einsetzte und den Angreifer über unsere Stellungen zurückschlug. Unter den 720 hierbei gefangenen Russen befinden sich ein Oberst und zehn andere Offiziere. Unsere Linien am Dnjestr standen tagsüber meist unter starkem Geschützfeuer.

An der bessarabischen Front leitete der Gegner seine Angriffe kurz vor Mittag durch Artillerietrommelfeuer ein. Seine Anstrengungen waren abermals gegen unsere Stellungen bei Toporoutz, östlich von Rarancza, gerichtet. Die Kämpfe waren außerordentlich erbittert. Teile seiner Angriffskolonnen vermochten in unsere Gräben einzudringen, wurden aber durch unsere Reserven im Handgemenge wieder zurückgetrieben. Wir nahmen hierbei einen Offizier, 250 Mann gefangen. Bei Berestiany in Wolhynien wiesen unsere Truppen russische Erkundungsabteilungen ab. Am Styr vereitelte die Artillerie durch konzentrisches Feuer einen Versuch, den Kirchhof nördlich von Czartorysk zurückzugewinnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener hielten den Nordteil des Tolmeiner Brückenkopfes und unsere Stellungen nördlich davon, besonders den unlängst genommenen Graben, gegen den sich auch gestern wieder mehrere Angriffsversuche richteten, unter sehr lebhaftem Artilleriefeuer. Auch bei Oslavija, stellenweise im Abschnitte der Hochfläche von Doberdo fanden ziemlich heftige Geschützkämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung.

WTB. Wien, 9. Januar. Amtlich.

Russischer Kriegsschauplatz.

Vor zwei Tagen neuerlich an allen Punkten Ostgaliziens und der bessarabischen Grenze unter großen Verlusten zurückgeschlagen, hat der Feind gestern seine Angriffe nicht wiederholt, sondern nur zeitweise sein Geschützfeuer gegen unsere Linien gerichtet. Er zieht Verstärkungen heran. Am Kormyn-Bache in Wolhynien zersprengten unsere Truppen russische Aufklärungsabteilungen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Berane haben sich die Montenegriner erneut gestellt. Die von ihnen besetzten Höhen wurden erstürmt, wobei wir ein Geschütz eroberten. An der Tara Geplänkel. An der herzegowinischen Grenze und im Gebiet der Bocche di Cattaro sind unsere Truppen im Kampfe gegen die montenegrinischen Stellungen.

Sieg der Oesterreicher über die Montenegriner.

WTB. **Wien,** 11. Januar. In Montenegro ist der Lowtschen genommen. In hartnäckigen dreitägigen Kämpfen überwand die Infanterie zusammen mit der Artillerie der Schiffsgeschütze den Feind und das 1700 Meter ansteigende Karstgebirge. 26 Geschütze, 4 Mörser, Munition und Material wurde erbeutet. Berane und die Höhen südwestlich davon sind in unserem Besitz.

Die Räumung von Gallipoli.

WUB **Konstantinopel,** 9. Januar. In der Nacht räumten die Engländer nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten Seddul Bahr. Die Halbinsel Gallipoli ist vom Feinde gesäubert.

Konstantinopel, 9. Jan. Das historische Ereignis der Räumung des letzten Winkels der Halbinsel Gallipoli durch die Engländer ist durch eine Sonderausgabe des Amtsblattes bekannt gemacht worden. Einzelheiten werden noch nicht berichtet, man weiß nur, daß türkische Truppen die Schützengräben bei Seddul Bahr und Teke Burun besetzt haben, die sie zu Anfang des Krieges ausgehoben hatten. Die Truppen des Zentrums haben dem Feinde neun Geschütze und ein großes Lager mit Zelten abgenommen und ein mit Truppen gefülltes feindliches Schiff versenkt.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel,** 9. Jan. (Agentur Milli.) An der Dardanellenfront haben wir mit Gottes Hülfe den Feind nunmehr auch von Seddul Bahr vertrieben. Wir haben noch keinen ins einzelne gehenden Bericht über die Schlacht erhalten, die seit drei Tagen vorbereitet war und gestern nachmittag durch unseren Angriff begonnen wurde. Wir wissen nur, daß alle vor dem Kriege bei Seddul Bahr und Teke Burun angelegten Schützengräben von uns besetzt wurden, und daß unsere im Zentrum vorrückenden Truppen neun Geschütze genommen haben. Große Zeltlager der Feinde fielen mit den Zelten und deren Inhalt in unsere Hände. Unsere Artillerie versenkte ein mit Truppen beladenes feindliches Transportschiff. Die außerordentlich große Beute konnte noch nicht gezählt werden. Die feindlichen Verluste dürften sehr groß sein. Einer unserer Flieger griff einen feindlichen Doppeldecker vom System Farman an und brachte ihn zum Absturz; das Flugzeug fiel, in Flammen gehüllt, bei Seddul Bahr nieder.

Der Feind, der an dieser Front seit fast einem Jahre alle Mittel anwandte, um uns ins Herz zu treffen, hat als ganzes Ergebnis große Verluste und Einbuße an Material erlitten und wurde zur Flucht gezwungen. Er hat alle Hoffnung aufgeben müssen dank der Tapferkeit unserer Armeen, die im Vertrauen auf ihr Recht eine Tapferkeit und eine Ausdauer zeigten, die es wert sind, in der Geschichte verzeichnet zu werden. Wir preisen die, welche in Erfüllung ihrer Pflicht den Tod gefunden haben, und danken unseren siegreichen Truppen. — An der Irakfront griff der auf eine Division geschätzte Feind, der sich in Imam Alligardi befand, in der Absicht, Kut el Amara zu Hülfe zu kommen, am 6. und 7. Januar unter dem Schutze von vier Kriegsschiffen unsere Stellungen bei Scheik Said, einen Tagemarsch zwischen diesen beiden Orten, sehr heftig an. Der Angriff wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen, die einige Gefangene machten, vollständig abgeschlagen. Die feindlichen Verluste werden auf 3000 Mann geschätzt. Besonders ein feindliches Kavallerieregiment erlitt sehr schwere Verluste. Sonst ist nichts zu melden.

Kut el Amara von den Türken eingeschlossen.

WTB. Konstantinopel, 9. Jan. Nachrichten von der Irakfront zufolge wird Kut el Amara, welches durch die von den Türken bei ihrer Verteidigung am Tigrisknie errichteten, von den Engländern später wenig umgebautem Befestigungen in eine kleine Festung umgewandelt wurde, von den türkischen Truppen eingeschlossen, die bereits bis zur Hauptbefestigungslinie vordrangen. Man hofft, daß diese Festung entweder durch Sturmangriffe oder Aushungern bald wiedergenommen wird, sodaß die über 10 000 Mann zählende englische Besatzung gefangengenommen würde. Die Engländer wollten, indem sie ihre Streitkraft in Kut el Amara festlegten, die Verteidigung des Ortes und den geordneten Rückzug des Restes ihrer Armee sichern. Das gelang ihnen teilweise, doch konnten die geretteten Teile der Armee, die sich gegenwärtig weit südöstlich von Kut el Amara befinden, der Festung nicht mehr Hülfe bringen, zumal die Moral der Armee erschüttert ist.

Saloniki und das Lager der Engländer und Franzosen von deutschen Fliegern bombardiert.

WTB. **Sofia.** Boeni Izvestia meldet:

Ein deutsches Flugzeuggeschwader von 12 Flugzeugen warf am 7. Januar 78 Bomben auf Saloniki, insbesondere auf die Lager der Engländer und Franzosen. 20 Volltreffer verursachten Brände in den Lagern. 2 feindliche Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Das deutsche Geschwader hatte keine Verluste.

Die Befestigung von Saloniki.

Nach Berichten aus Athen haben die englischen Truppen gegen alle Vereinbarungen am Fuße der vor Saloniki gelegenen Berge, welche ihre zweite Front bilden, Verschanzungen errichtet und dadurch Panik in der Stadt verursacht, den Bewohnern einiger Dörfer wurde Abreise angeraten, da diese Ortschaften in der Zone lägen, wo Kämpfe bevorständen. Das von Langaza bis nördlich von Saloniki reichende Gebiet haben die Engländer und Franzosen als befestigte Zone erklärt.

Die Meinung der griechischen Militärkreise geht dahin, daß die angelegten Befestigungen für den Angriff der Zentralmächte kein schweres Hindernis bieten dürften. Die Stadt Saloniki dürfte unter den kommenden Ereignissen nur teilweise zu leiden haben. Betroffen würden der dem Hafenbassin zunächstliegende Teil und die Gegend der Bahnhöfe. In der Stadt sind nur die Kranken- und Verwundetenbaracken sowie Reparaturwerkstätten. Der Flugplatz und die Lagerplätze befinden sich außerhalb der Stadt. In Anbetracht der Terraingestaltung glaubt man nicht, daß die im Hafen liegenden Kriegsschiffe ein besonders wirksames Feuer gegen die vorrückenden österreichischen, deutschen und ungarischen Streitkräfte unterhalten können.

Weitere Verhaftungen von Konsuln des Vierbundes.

WTB. Athen, 10. Jan. Ein Reutertelegramm aus Mythilene bestätigt, daß die Militärbehörden der Alliierten die dortigen österreichischen, deutschen und türkischen Konsulatsvertreter aus denselben Gründen wie in Saloniki verhaftet haben.

WTB. Athen, 10. Jan. (Meldung der Agence Havas.) Aus Mythilene wird gemeldet: Eine Abteilung von Truppen des Vierverbandes hat den deutschen Vizekonsul Courtgis, der griechischer Untertan ist, und seinen Sohn, den Dragoman des Konsulats, festgenommen, ebenso wurde der österreichisch-ungarische Konsularagent Barzili, ein osmanischer Würdenträger, der deutsche Agent Hoffner und mehrere andere Personen, die verdächtig erschienen, verhaftet. Alle wurden auf ein Kriegsschiff der Alliierten gebracht.

Gegenmaßregeln der Türkei.

TU. Konstantinopel, 9. Jan. Die türkische Regierung hat zur Befriedigung aller maßgebenden Kreise der öffentlichen Meinung die Verhaftung der hier in der französischen und englischen Botschaft zurückgebliebenen 10 Beamten verfügt. Es ist demnach die dringend notwendige Gegenmaßregel ausgeführt.

Das hoffnungslose italienische Heer.

Die „Köln. Volksztg." veröffentlicht die längere Schilderung eines Italieners, nach der unter den beurlaubten italienischen Soldaten großer Unwille herrsche. Die Soldaten erzählen von der Unmöglichkeit eines Vorrückens. Die Oesterreicher verschössen viermal so viel Munition wie die Italiener. In einem Treffer wälzten sich zehn Kompagnien schrecklich verstümmelt im Blute. Oft müssen die armen Verstümmelten tagelang umherliegen und ohne Hilfe verbluten, von einem schrecklichen Fieber gequält. Wenn wir, so erklärten die Soldaten, unsere Stellung verlieren, erschießen die Offiziere jeden Feigling. Nach den vielen unnützen Angriffsstürmen aber müsse man erkennen, daß alle Energie vergebens sei. Seit Monaten rücken wir nachts vor, um morgens wieder zurückzugehen. Die Lage ist völlig hoffnungslos. Marinesoldaten behaupten, die italienische Flotte habe weit mehr Schaden gelitten, als öffentlich bekannt sei.

Das englische Linienschiff „King Edward VII." gesunken.

London, 10. Januar. Wie das Reutersche Bureau amtlich meldet, ist das Linienschiff „King Edward VII." auf eine Mine gelaufen und bei dem hohen Seegange gesunken. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Der Ort, an dem sich die Katastrophe ereignete, ist nicht angegeben.

„King Edward VII." war 1903 vom Stapel gelaufen, hatte 16 600 Tonnen Verdrang, eine Artillerie von 40 Geschützen und besaß 5 Torpedolanzierrohre.

Seine Schnelligkeit betrug 17,5 Seemeilen, an Bord befand sich in Kriegszeit eine Besatzung von 700 Mann.

Englische Befürchtungen.

Ein Amerikaner, der kürzlich aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist, nachdem er in üblicher Weise einige Zeit unfreiwillig in einem englischen Hafen zubringen mußte, berichtet nach der „Continental Times", daß in englischen Kreisen gegenwärtig allgemein die Ansicht herrscht, eine deutsche Landung würde ernstlich vorbereitet.

Während in militärischen Kreisen die Möglichkeit einer solchen Invasion bezweifelt wird, äußerte sich ein ehemaliger Offizier der amerikanischen Armee, der in Europa den Operationen gefolgt ist, wie folgt:

„Die Entartung der englischen Waffen bringt den Ausspruch des Witzboldes in Erinnerung, der da meinte, daß die englische Armee aus schottischen Soldaten, irischen Generälen und englischen Zahlmeistern bestünde. Fügt man den Schotten noch ein paar Kanadier und Australier zu, so hat man ungefähr das Richtige getroffen. Die kleine Armee, die England zu Beginn des Krieges hatte, etwa 150 000 Mann, ist dahin, unwiederbringlich dahin. Die englischen Offiziere, schon damals sehr spärlich, sind tot oder kampfunfähig. Was an ihre Stelle getreten ist, sind prächtige Burschen, aber keine Soldaten. An Stelle der knochigen Riesen von Devonshire und der Athleten von Yorkshire sind der hohldrüstige Spinnerei-Arbeiter und der Scherenschleifer mit Hängeschultern getreten.

Sie sagen, daß Rußland nicht geschlagen sei. Das mag richtig sein, aber das Ergebnis der deutschen Siege in Westrußland hat sich am Balkan gezeigt. Bulgarien hat sich auf die Seite der Sieger gestellt und den Landgürtel von der Ostsee bis zum Bosporus kann nicht einmal der Teufel durchbrechen. Was auch mit Griechenland werden mag, die Türkei, Bulgarien, Polen, Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich werden einen Block bilden, den weder Rußland, noch seine Verbündeten angreifen können. Ich glaube nicht, daß im Westen eine entscheidende Tätigkeit einsetzen wird, solange nicht das Balkan-Problem gelöst und Suez von den deutsch-türkischen Kräften genommen ist; erst dann, nachdem das britische Reich in zwei Teile geschnitten und Rußland oben und unten versiegelt ist, wird sich Deutschland näher mit Calais befassen.

Ist der Kaiser erst vor Dover, kaum zwanzig Meilen entfernt, angelangt, so wird er auf einer Uferstrecke von 1 bis 2 Meilen seine schwersten Batterien aufstellen. Mit deren Hilfe wird der Kanal auf eine gewisse Länge von englischen Schiffen gesäubert werden. Die großen Geschütze werden die Küstenstrecke für die Boote befahrbar machen, in denen die deutschen Truppen übergesetzt werden sollen. Und wenn die Deutschen erst drüben sind, was da wohl aus den unglücklichen Inselbewohnern werden wird?

Nach Calais wird der Kaiser aber vielleicht auf diplomatischem Wege gelangen. Frankreich kann nämlich dem Druck, dem es seit einem Jahr ausgesetzt ist, nicht ewig standhalten; es hat keine Jugend mehr, um den Abgang zu ersetzen. Die Franzosen sind alles eher, als zufrieden mit der englischen Hilfe. Die Deutschen werden ihnen entgegenkommen und dagegen freien Durchzug nach der Südküste des Kanals fordern. Und Frankreich, müde und zerschlagen, wird sich sagen: „Diese Engländer haben uns im Stich gelassen. Elsaß-Lothringen ist seit langem verloren. Wir können die Sache nicht ewig weitermachen." Und sie werden verhandeln."

Die feindliche Verwaltung unserer Kolonien.

Auf eine Anfrage Sir Cornwalls sagte Asquith im englischen Unterhause, daß die südafrikanische Regierung Deutsch-Südwest-Afrika verwaltet, während Deutsch-Guinea von Australien und Samoa von Neuseeland verwaltet werde. Togoland ist vorläufig in zwei Sphären geteilt, die unter der Verwaltung eines Offiziers der französischen bezw. der Gold-Coast-Regierung stehen. Tsingtau wird von Japan verwaltet.

Der Wert des französischen Gebietes.

Basel, 10. Jan. Wie der Basler Anzeiger mitteilt, wird der wirtschaftliche Wert des von den Deutschen besetzten Grund und Bodens, obwohl er nur ein Zwanzigstel des gesamten französischen Bodens ausmacht, auf ein Viertel des Nationalvermögens von ganz Frankreich angegeben. Das entspricht bei Annahme von 360 Milliliarden französischen Nationalvermögens einem Werte von 90 Milliarden.

Zur Vorgeschichte der russischen Offensive.

Wien, 9. Jan. Vor einiger Zeit tauchten Meldungen auf von strategischen und taktischen Meinungsverschiedenheiten zwischen den russischen Generalen Rußki und Iwanow, die dem Rücktritt Rußkis vorangingen und sich nachher erneuerten. Rußki wollte die russischen Truppen unbedingt zusammenhalten und sprach sich entschieden gegen partielle Durchbruchsversuche aus, die die Massen zersplitterten. Seine Meinung drang nicht durch, vielmehr behielt General Iwanow die Oberhand, der sich für eine Offensive gegen den südlichen Teil der Front aussprach. Rußki verließ seinen Posten, bevor die große politischen Motiven entspringende Offensive an der bessarabischen Front nach Weihnachten eröffnet wurde. Sie hat jetzt mehr als 14 Tage gedauert und dehnt sich auch auf Ostgalizien und den Nordosten aus. Die Russen scheinen sich diesmal sehr siegesgewiß gefühlt zu haben. (Frankf. Ztg.)

Von der Strypa-Front.

Die Budapester Zeitung „Az Est" meldet von der Strypa-Front: Aus den glatten amtlichen Berichten kann kaum herausgelesen werden, was für bedeutende Ereignisse sich dort abgespielt haben. Die gefangenen russischen Offiziere bestätigen, daß der Zar eigens zu dem Zwecke in Trembowla eintraf, um die dortigen Truppen zum Angriff gegen unsere Front, die von dort nur wenige Kilometer entfernt ist, anzufeuern. Die russischen Offiziere erhielten in einem Tagesbefehl die Weisung, um jeden Preis durchzubrechen; zur Erreichung dieses Zieles seien neue Regimenter zur Verfügung gestellt worden. In der Tat meldeten unsere Beobachtungsflieger, daß vor unserem verhältnismäßig kurzen Frontabschnitt zwölf neue Regimenter konzentriert wurden, die wahrscheinlich aus Odessa kamen. Mit diesen zwölf Regimentern verstärkten die Russen ihre Angriffslinie.

Vor unserer Front befindet sich eine Höhe, die von unseren Truppen zu Ehren des Heerführers Pflanzer-Baltin das „Fort Baltin" genannt wird. Vom Standpunkte der Verteidigungstechnik aus betrachtet, bildet dieser Stützpunkt eine glänzende Position. Ein Befehl des Zaren ordnete an, diese Höhe um jeden Preis zu besetzen. Seit 5. Januar richteten die Russen ihre Angriffe gegen diesen Stützpunkt; nach deren Vergeblichkeit stellten sie ihre Angriffe ein. Vor unserer Stellung wurden viele tausend tote Russen gefunden. Die Russen bereiteten ihre Angriffe durch ein stundenlanges Trommelfeuer vor; trotzdem kam der Feind nur bis an unsere Drahtverhaue heran. In zwölf Anstürmen wurden ganze Regimenter vernichtet. Jetzt herrscht wieder Ruhe. Ein sturmfähiges russisches Regiment gibt es nicht mehr. Unsere Verluste sind gering.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 11. Januar 1916.

Der preußische Staatshaushalt für 1915 und 1916.

Berlin, 11. Jan. Bei der Unmöglichkeit, die Einwirkungen des Krieges auf die Einnahmen und Ausgaben in Preußen im voraus einigermaßen sicher zu veranschlagen, hat bei Aufstellung des Staatshaushaltsplanes für 1915 auf die kürzere oder längere Fortdauer des Krieges und auf seine Nachwirkungen überhaupt nicht Rücksicht genommen werden können. Es blieb vielmehr nichts übrig, als den Etatsentwurf unter der Annahme gewöhnlicher Friedensverhältnisse aufzustellen und in Ermangelung anderer Unterlagen die Ansätze des Etats für 1914 unverändert zu übernehmen, soweit nicht bereits bei Aufstellung des Etats bestimmte Tatsachen bekannt waren, die eine andere Veranschlagung bedangen. Genau dieselben Verhältnisse lagen auch bei Aufstellung des Staatshaushalts für 1916 vor. In ihm sind daher in der Hauptsache auch wiederum die Etatssätze des Vorjahres übernommen und Abweichungen nur unter den erwähnten Voraussetzungen vorgesehen. Was die mit dem Etat vorzulegenden Vorschläge zur Vermehrung der Staatseinnahmen anlangt, so kommt dafür wesentlich in Betracht, daß es sich um provisorische Maßnahmen für die Kriegszeit handelt. Weiter kommt in Betracht, daß unter dem Zeichen des Burgfriedens tunlichst parlamentarische Verhandlungen zu vermeiden sind, bei denen Partei- und Interessengegensätze in großem Maße hervortreten können. Dieser Sachlage entspricht es, wenn die Kriegssteuervorlage so einfach und kurz wie möglich ist.

Eine Erklärung des sozialdemokratischen Parteiausschusses.

Der sozialdemokratische Parteiausschuß hat, wie der „Vorwärts" meldet, am Sonnabend mit dem gemeinschaftlichen Parteivorstand in Berlin getagt. Er beschäftigte sich mit dem Stand der Organisation, der Presse, der Lage in der Partei und den Beziehungen zu den sozialdemokratischen Parteien im Auslande. Der Parteiausschuß nahm am Schluß seiner Verhandlungen mit 28 gegen 11 Stimmen folgende Entschließung an: „Der Parteiausschuß, nach dem Statut der Partei berufen, über wichtige, die gesamte Partei berührende Fragen ein Gutachten abzugeben, erklärt zu den Vorgängen in der Reichstagsfraktion und zur Bewilligung der Kriegskredite: Die Zustimmung der Partei zu den Kriegskrediten am 21. Dezember 1915 war wohl begründet. Sie war die folgerichtige Fortführung der am 14. August 1914 eingeleiteten Politik, deren Voraussetzungen auch heute noch gegeben sind. Die Gegner zeigen noch keinerlei Geneigtheit zum Frieden, beharren vielmehr auf ihrer Absicht, Deutschland und seine Verbündeten wirtschaftlich und militärisch niederzuwerfen. Die Durchkreuzung der Politik unserer Fraktion durch das Vorgehen der 20 Fraktionsmitglieder, die entgegen dem Fraktionsbeschluß die Kredite ablehnten und eine besondere Erklärung abgaben, ist aufs schärfste zu verurteilen. Diese Sonderaktion ist zugleich ein schroffer Bruch mit den besten Ueberlieferungen der Arbeiterbewegung und gefährdet die Einheit und Schlagkraft der Partei in bedrohlicher Weise. Sie ist nicht geeignet, die von der gesamten Partei unternommene Friedensaktion zu stärken und dient den Interessen der Arbeiterklasse in keiner Richtung. Das Ergebnis des französischen Sozialistenkongresses ist dafür der denkbar schlagendste Beweis. Insbesondere verdient das Verhalten des Genossen Haase die schärfste Mißbilligung. Indem Haase sich an dem Disziplinarbruch beteiligte, hat er aufs neue und in noch schlimmerer Weise als durch das „Gebot der Stunde" gegen die Pflicht verstoßen, die ihm sein Amt als Vorsitzender der Parteiorganisation auferlegte. Weiter stellt der Parteiausschuß fest, daß der „Vorwärts" seine Pflicht als Zentralorgan nicht erfüllt hat. Anstatt die Politik der Partei zu vertreten, fördert die Redaktion des „Vorwärts" die auf die Parteizerrüttung gerichteten Bestrebungen. Damit verwirkt der „Vorwärts" jedes Recht, als Zentralorgan der deutschen Partei zu gelten."

Verpflegungsgebührnisse bei Urlaub.

Die am 21. Dezember in Kraft getretenen Bestimmungen lauten:

1. Die unter Gewährung freier Fahrt beurlaubten Unteroffiziere und Mannschaften erhalten für die Dauer des Urlaubs Verpflegungsgebührnisse. Diesen Urlaubern stehen die beurlaubten Unteroffiziere und Mannschaften gleich, die an sich auf freie Fahrt Anspruch hätten, zur Erreichung des Urlaubsorts von dieser Vergünstigung jedoch keinen Gebrauch machen.

Somit sind keine Verpflegungsgebührnisse zuständig:

a. bei häufig wiederkehrenden Beurlaubungen, wie Sonntagsurlaub u. dergl.,
b. bei Beurlaubungen zum Zweck der Beschäftigung in gewerblichen Betrieben usw., bei denen vom Arbeitgeber Entschädigung gewährt wird.

Ferner bleiben vom Bezuge der Verpflegungsgebührnisse ausgeschlossen:

c. die Gehalt empfangenden Unteroffiziere bei Beurlaubungen.

2. Durch diese Bewilligungen erfahren die grundlegenden Bestimmungen der Kriegs-Verpflegungsvorschrift keine Aenderung.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

1. Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Ein eisiger Nordost fegte durch die engen Straßen der kleinen, märkischen Landstadt und trieb den Schnee in weißen Wolken vor sich her. Er rüttelte an den geschlossenen Fensterläden und ließ das rötliche Licht der alten Laternen unsicher hin und her schwanken.

Die Straßen lagen still und menschenleer. Wer nicht dringend mußte, ging sicherlich nicht aus dem Haus, sondern blieb am warmen Ofen sitzen.

Nur auf dem alten Markt und in der Heugasse, die dicht neben dem Rathaus auf den Markt einmündete, herrschte einiges Leben. Man hörte Türen klappen, Ladenklingeln anschlagen, eilig trippelnde und hart aufstampfende Tritte auf den steinernen Stufen, die zu den Ladentüren führten. Vermummte Frauengestalten tauchten in dem unsicheren Licht der Straßenlaternen auf und verschwanden wieder, Männer mit aufgeschlagenen Rockkragen und tief in die Stirn gezogenen Hüten stapften durch den Schnee.

In einem der letzten Häuser der Heugasse hatte die Ladenklingel schon seit mehr als einer Stunde nicht angeschlagen.

In dem kleinen schmalen Raum zwischen den Bücherregalen und dem Ladentisch saß ein nicht mehr junges Mädchen mit müdem, verdrossenem Gesicht. Sie zog die stählerne Uhr aus der grauen Wollbluse, gähnte, und sich gegen die in einen hinteren Raum führende offene Glastür wendend, rief sie mit harter und lauter Stimme: „Wollen wir nicht schließen, Mutter? Es kommt ja doch kein Mensch bei dem Hundewetter."

Aus dem Hinterzimmer trat bei dem Anruf der Tochter eine Frau mit schlichten grauen Scheiteln und einem guten, sorgenvollen Gesicht. Abwehrend meinte sie, daß von Schließen keine Rede sein könne.

„Heut am letzten Abend, Berta. Wie kommst du nur darauf? Wo doch eine Menge Leute noch kommen wollten — zum letzten Male —"

Die alte Frau stockte — Tränen traten in ihre Stimme. Mit einem grenzenlos wehmütigen Blick sah sie sich nach den Büchern auf den Regalen um. Dann fuhr sie mit der Hand wie liebkosend über die Bücherstöße auf dem Ladentisch und die alte rissige Holzplatte. Wie schwer ermattet ließ sie sich auf den Stuhl nieder, auf dem die Tochter zuvor gesessen hatte.

Die stand hinter dem Pult, kramte Konten und Papiere zusammen und brummelte Unfreundliches vor sich hin.

Die Alte sah an ihr vorüber mit leeren, trüben Blicken in den schmalen, mit Büchern vollgepfropften Raum. Ein schwerer beklommener Seufzer hob ihre Brust.

Berta warf so geräuschvoll eine Papierschere auf die Pultplatte, daß die alte Frau zusammenschreckte. Dann kam das Mädchen hinter dem Pult hervor und sagte gereizt:

„Nochmal und zum hundertsten Mal, Mutter, wenn dir's so sauer wird, die alte Bude aufzugeben, hättest du mit deinem kostbaren Rolf zu rechter Zeit ein Wort Hochdeutsch reden sollen."

„Was hätte es genützt?" gab die Frau leise und ergeben zurück. „Er hat getan, was er konnte. Wir konnten uns nun doch mal nicht mehr halten."

„Weil er sich selbst zu schade war für uns und ein simples Leihbibliotheksgeschäft, der Herr Hochhinaus mit seinem Studium und seinen Künstlermarotten," polterte Berta.

Die Alte schüttelte den Kopf und sah die Tochter aus trüben Augen an.

„Du bist sehr ungerecht, mein Kind. Man kann nicht alle Menschen mit einem Maß messen. Rolfs Vater hat ihn doch nun einmal studieren lassen — weil er mit Recht viel von seinen Fähigkeiten hielt — er konnte ja nicht wissen, daß er selber so früh würde fortmüssen."

Das Mädchen trat einen Schritt näher auf die Mutter zu und griff sie hart bei der Schulter:

„Deinen Schmerz in Ehren, Mutter. Aber du mußt dir doch selber sagen: viel anders wär's wahrscheinlich auch nicht gekommen, wenn dein Mann — wenn Vater am Leben geblieben wäre, unpraktisch und ohne Geschäftssinn, wie er war."

„Er war eine Künstlernatur, wie Rolf es ist."

„Mit der er verhungern wird, wie wir."

Die Frauen schwiegen beide eine kleine Weile und hingen ihren bitteren Gedanken nach. Vom Rathaus schlug es halb acht.

Frau Köhne stand auf. Unruhig ging sie ein paarmal hinter dem Ladentisch hin und her, klappte ein paar Bücher auf und wieder zu.

„Um neun müssen wir mit unserem Kram aus dem Hause sein," sagte Berta, ohne die Mutter anzusehen.

„Es ist Zeit zum Schlafen. Die Schulzen kommt um fünfe wecken, sie wird dann gleich mit Hand anlegen."

Frau Köhne antwortete nicht. Sie stand tief in Gedanken. Sie hatte gar nicht gehört, was die Tochter gesprochen hatte.

Erst als Berta Anstalten machte, den Laden nach hinten zu durch die kleine Glastür zu verlassen, schreckte die Frau aus ihren Gedanken auf. Sie fuhr mit der Hand über die gefurchte Stirn.

„Ja, was ich sagen wollte, ist Lottchen den ganzen Tag nicht hier gewesen?"

Berta verneinte kurz.

Frau Köhne ließ sich auf den Stuhl zurückfallen. „Dann wird sie noch kommen. Ich warte."

Das Mädchen zuckte mit den spitzen Achseln und ließ die Glastür geräuschvoll hinter sich zufallen. —

Etwas wie Erleichterung kam über die Frau, nachdem die Tochter gegangen war. Die Starrheit ihres Schmerzes löste sich. Träne um Träne rann über die welke Wange.

Sie zog das Porträt, das sie in einem schlichten altmodischen Medaillon an einer Haarkette um den Hals trug, aus den Falten ihrer Taille und drückte es an die Lippen. Dann sah sie durch einen Tränenschleier darauf nieder. „Armer Edmund," flüsterte sie.

Draußen schlug die Flurklingel an. Frau Köhne schob das Medaillon zwischen die Falten ihres schwarzen Lüsterkleides zurück.

Von Schnee über und über bestäubt, trat ein junges Mädchen mit hellen Augen in den kleinen Laden. An der Tür blieb sie stehen und schüttelte die kräftige, etwas zu robuste Gestalt, daß der Schnee in kleinen weißen Wolken um sie herflog.

„Entschuldigen Sie nur, beste Frau Köhne, daß ich so spät komme, und weiß wie ein Weihnachtsmann," dabei nahm das Mädchen die schwarze Pelzmütze von dem rötlich blonden Haar und schlug sie kräftig aus, „aber es ist draußen kaum zum Weiterkommen, und erst war mit den Gören und dann mit den Heften kein Ende zu finden."

Frau Köhne hatte ihrem langerwarteten Besuch freundlich zugenickt.

„Hübsch, liebes Lottchen, daß Sie überhaupt noch mal kommen. Aber ich dachte mir's gleich, daß Sie noch würden Abschied nehmen wollen."

Die Junge nickte ernsthaft und reichte der alten Frau die Hand über den Ladentisch herüber.

Dann sah sie, wie Frau Köhne vorher, mit abschiednehmenden Augen in dem kleinen Raum umher.

„Seltsam wird's einem sein, wenn hier fremde Menschen hausen."

Als sie das traurige Gesicht der alten Frau bemerkte, unterbrach sie sich rasch und schlug einen heiteren zuversichtlichen Ton an.

„Gut, daß Sie die Last und die Sorgen und den Aerger nun hinter sich haben, liebe Frau Köhne. Passen Sie mal auf, wie nett und gemütlich Sie's in der neuen Wohnung haben werden."

„Zwei Kammern und ein kleines Loch von Küche! Wenn Sie das eine Wohnung nennen!" Es kam sehr bitter heraus. „Aber lassen Sie gut sein, liebes Kind. Es ist genug, wenn wir daran zu knabbern haben! Weshalb noch Fremde damit belästigen!"

Ein Schatten flog über das etwas breite, gutmütige Gesicht des Mädchens.

Die Alte verstand sie sofort und klopfte freundlich die Hand, die neben der ihren auf dem Ladentisch lag.

„Im übrigen aber sind wir Ihnen sehr dankbar, liebes Lottchen, für Ihre treue Freundschaft und ganz besonders

3. An Verpflegungsgebührnissen sind für den Urlaubstag 1,50 Mk. zuständig (Ziffer 1 und 3 des Erlasses vom 11. 10. 1915. A. V. Bl. S. 476).

4. Insoweit Unteroffizieren und Mannschaften bei Beurlaubungen Löhnung und Verpflegungsgebührnisse zustehen, haben die Truppenteile, und, wenn Beurlaubungen aus den Lazaretten erfolgen, diese den Beurlaubten sowohl die Löhnung als auch die Verpflegungsgebührnisse für die ganze Urlaubsdauer vor Antritt des Urlaubs zu zahlen.

5. Vorstehende Bestimmungen gelten sinngemäß für das Personal der freiwilligen Krankenpflege.

Verschiedenes.

Meschede, den 12. Januar 1916

An die Versteuerung der Pacht- und Mietverträge (auch der mündlichen und derjenigen über möblierte Zimmer) wird erinnert. Die Versteuerung hat bis Ende Januar bei den Zollstellen und Stempelverteilern zu erfolgen.

○ Das **Eiserne Kreuz** wurde verliehen dem Gefreiten im Feldartillerieregiment Nr. 71 Ferdinand Sommer aus Gevelinghausen; dem Reservisten im Infanterieregiment Nr. 111 Hoffmann aus Meschede.

Zum Leutnant der Landwehr 2. Aufgebots befördert wurden die Herren Vizefeldwebel, Offizierstellvertreter Rechtsanwalt Sauvigny (Landsturm-Infanteriebataillon Meschede XVIII 1) und Offizieraspirant Lehrer Gräbener (Reserve-Infanterieregiment Nr. 87), von Brilon.

Der kommandierende General des 18. Armeekorps in Frankfurt a./M. hat folgendes bestimmt:

Auf Grund des § 9b des preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 werden hiermit für den Monat Januar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sog. Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Reklame-Wochen oder Tage, sowie Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierte Gegenstände und für alle Strickwaren verboten. (Handelskammer-Arnsberg.)

Haushalten mit unserm Brotgetreide! (Amtlich.) Die Bestandaufnahme vom 16. September 1915 hat ergeben, daß die Brotgetreidevorräte im Deutschen Reich ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es hat sich aber gezeigt, daß die freieren Maßnahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen worden sind: Freigabe von Hinterkorn und Futterschrot, geringere Ausmahlung und Erhöhung der Brotrationen bei den Verbrauchern und den Landwirten die Auffassung erweckt haben, als wenn unsere Vorräte überreichlich und Vorsicht nicht von Nöten wäre. Diese Auffassung ist irrtümlich. Wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve in das nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. Das Kuratorium der Reichsgetreidestelle hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freieren Maßnahmen zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des Vorjahres zurückzukehren und die Tageskopfmenge wie im Frühjahr 1915 festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter nach stärkerer Brotration wird wie bisher ausreichend gesorgt werden.

Vorstandssitzung der Handwerkskammer zu Arnsberg.

An der Vorstandssitzung der Handwerkskammer, am 6. Januar cr. zu Letmathe, unter dem Vorsitze des Herrn L. Wurm-Lüdenscheid, nahmen sämtliche Vorstandsmitglieder, sowie der Staatskommissar, Herr Regierungsrat Dr. Koch und der Geschäftsführer teil. U. a. wurde die Erstattung von Handwerkskammerbeiträgen an eine Gemeinde im Hinblick auf Ziffer 122 der Ausführungs-Anweisungen zur Reichs-Gewerbe-Ordnung, wonach die Gemeinden gegenüber der Handwerkskammer die allein Zahlungspflichtigen sind, abgelehnt. Ebenso konnte sich der Vorstand von einer Kautionsversicherung für öffentliche Leistungen und Lieferungen keine Vorteile versprechen. Betreffend Abwehrmaßregeln gegen die Verwahrlosung der Jugend beschloß der Vorstand im Einvernehmen mit den Innungen eine strenge Durchführung der bereits bestehenden Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens, sowie der von den maßgebenden Behörden erlassenen Verordnungen und ging dabei von der Voraussetzung aus, daß alle Lehrmeister und Lehrmeisterinnen der Ueberwachung und Beaufsichtigung ihrer Lehrlinge größte Sorgfalt zuwenden. Auch bei der Zulassung zur Gesellen- und Gehilfinnenprüfung soll dem ausgestellten Zeugnis über das Betragen des Lehrlings besondere Beachtung geschenkt werden. Zwecks Ausbildung von Leitern gewerblicher Genossenschaften wird die Abhaltung eines Kursus in nächster Zeit in Arnsberg beschlossen. Die Teilnahme ist kostenlos: auch wird das Lehrmaterial unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Paderborn, 11. Jan. Der verstorbene Prälat Propst Nacke war geboren zu Hörste am 25. Juni 1828, zum Priester geweiht am 29. August 1853 und Pfarrer und Probst an der Gaukirche seit 30. Oktober 1868. Dem Weihealter nach war er der Senior des Klerus des Diözese Paderborn, dem Lebensalter nach übertrifft ihn Pfarrer a. D. Theodor Stratmann in Welver, geboren am 28. März 1827, der nunmehr auch nach dem Weihealter (Priester seit 12. März 1856) Senior der Diözesanpriester ist. Seit 90 Jahren hat die Gaukirchengemeinde nur zwei Pfarrer gehabt: Am 24. Oktober 1826 wurde zum Probst der Gaukirche ernannt Franz Schumacher aus Paderborn, geboren 1780, geweiht 1804. Er starb im Sommer 1853 und bekleidete zugleich das Amt eines Offizialrats und die Würden eines Apostolischen Protonotars und Päpstlichen Geheimkämmerers.

Göttingen, 6. Jan. Dem „Göttinger Tageblatt" wird folgender Vorfall erzählt: Mit dem Zuge, der gestern vormittag um 10¾ Uhr von Adelebsen hier ankam, fuhr auch eine Frau, die sich rühmte, durch den guten Verdienst ihres Mannes, der Offizier-Stellvertreter sei, jetzt viel Geld zu besitzen, ihretwegen könne der Krieg noch zehn Jahre dauern. Ein mitfahrender Feldgrauer stand empört auf und gab der Frau eine solch kräftige Ohrfeige, daß der Hut zum Fenster hinausflog. Ein mitreisender Herr gab dem Soldaten aus Befriedigung über die schnelle Justiz 10 Mk.

Berlin, 11. Jan. Sven Hedin hat den Gesamterlös seines Buches „Ein Volk in Waffen" in Höhe von 75830,30 Mark dem deutschen und österreichisch-ungarischen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Das Mitglied einer langlebigen Familie ist Fräulein Bertha v. Grolmann in Gießen, die am Sonntag ihr hundertstes Lebensjahr vollendete. Im Jahre 1840 starb zu Berlin im Alter von 99¾ Jahren der preußische Obertribunals-Präsident Heinrich Dietrich v. Grolman, der bis zu seinem 95. Lebensjahre aktiver Staatsbeamter gewesen ist; desgleichen 1864 zu Frankfurt an der Oder der Oberst a. D. Karl v. Grolman im Alter von 94 Jahren, der sich einer solchen Rüstigkeit erfreuen konnte, daß er kurz vor seinem Tode noch auf der Jagd gewesen war. Die dritte im Bunde ist die jetzige Jubilarin. Sie entstammt dem Familienzweige, der dem Großherzogtum Hessen manchen tüchtigen Staatsbeamten geliefert hat. Die Jubilarin hat in ihrem langen Leben ihre Vaterstadt Gießen nur selten verlassen; sie wohnt 100 Jahre in ein und derselben Straße. Sie ist körperlich rüstig und geistig frisch und besucht zuweilen noch Theater und Konzerte.

Alte deutsche Lindenbäume. Ueber verschiedene, durch ihr ehrwürdiges Alter geweihte Linden plaudert Georg von Detten in den Münsterischen Heimatblättern. Ein außergewöhnlich großer, gesunder Baum dieser Art mit breit ausladenden Aesten, dessen Alter auf 1000 Jahre geschätzt wird, steht in Hirgingen in der Lüneburger Heide. Die Linde zu Donndorf bei Bayreuth, die 1849 ihren Hauptast verlor, soll mehr als 1230 Jahre alt sein und schon 1390 einen Umfang von über 15 Meter gehabt haben. Diejenige von Neustadt am Kocher ist seit etwa einem Jahrtausend frisch; schon 1292 war sie als ein großer, alter Baum bekannt. Von ihrem Umfange kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß ihre untersten Aeste auf nicht weniger als 100 Stützpfeilern ruhen. Die bemerkenswerteste und bekannteste alte Linde Westfalens ist die Femlinde zu Dortmund. Das Alter dieses Baumes kann insofern einigermaßen bestimmt werden, als das Femgericht, das ein Freigraf leitete, während des Mittelalters weiter westlich am Graben der Stadt lag und 1545 unter die Linde verlegt wurde. Dieser so ehren- und ruhmreiche Baum, der noch heute den steinernen Tisch des Gerichtes mit des Reiches Aar zeigt, auf welchem einst das Schwert und die Weidenschlingen lagen, wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in die Eisenbahnanlagen hineingezogen und ist trotz der sorgfältigsten Pflege, die man ihm zuteil werden läßt, dem Absterben verfallen. Drei merkwürdige uralte Linden, allerdings ebenfalls durch die Jahrhunderte sehr mitgenommen, finden sich auf den öffentlichen Plätzen Paderborns; unter den beiden des kleinen Domplatzes schwor die Bürgerschaft der Stadt dem Fürstbischof den Huldigungs- und Treueid. Vier prächtige alte Linden stehen an einer uralten Opferstelle bei Soest; ihre mächtigen Kronen haben einen Umfang von 6½ Meter.

Jagdkommandos. Vom östlichen Kriegsschauplatz geben die amtlichen Berichte neuerdings häufiger an, daß russische Jagdkommandos, Freischaren und Erkundungsabteilungen aufgetreten sind. Die Jagdkommandos sind eine Eigentümlichkeit der russischen Armee. Sie bestehen, wie die Köln. Ztg. schreibt, aus besonders ausgewählten Mannschaften der Infanterie, die in eigenen Verbänden bei den einzelnen Regimentern zusammengestellt und ausgebildet werden. Ihren Namen haben sie davon, daß man die Jagd auf wilde Tiere als vorzügliches Ausbildungsmittel ansah und pflegte. Im Winter benutzen sie Schneeschuhe. Der bedenkliche Punkt der Einrichtung liegt darin, daß den Kompagnien die besten und findigsten Elemente entzogen werden, wodurch, zumal bei der geringen Durchschnittsbildung, die Leistungsfähigkeit der Truppe beschränkt wird.

Der Feldpaketdienst.

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 kg schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das kg, mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 kg bis 50 kg sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung.

Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete bis 10 kg stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren.

Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes.

Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsstücken für Militärpersonen in festen Standorten in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar können unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgesandt werden.

---

auch mein Rolf. Er sagte auch neulich, als er auf einen Sprung von Berlin hier war, zu Berta und mir: Wenn alle anderen sich von euch wenden, weil ihr nun wirklich ehrlich arme Leute geworden seid, Lottchen Heine wird gewiß zu euch halten."

Das Mädchen war flammend rot geworden und spielte mit einer Buchecke, die sie hastig auf und nieder bog.

Nach einer kleinen Pause sagte sie: „Wenn ich fragen darf, wie geht es dem Herrn Rolf in Berlin?"

Frau Köhnes Gesicht leuchtete auf. „O, ich danke, gut. Wenigstens schreibt er froh und zufrieden. Einem Menschen von seiner Bildung und seinem Talent kann es ja auf die Dauer nicht fehlen. Ich bin gewiß, er erreicht, was sein Vater hat erreichen wollen: einen geehrten Namen in der Kunst und Geld und Gut dazu für uns alle mit."

Lottchen Heine nickte zustimmend. Ihr Gesicht zeigte stolze, gläubige Zuversicht.

„Hat Herr Rolf sich nun ganz für die Malerei entschlossen?"

„Darüber kann ich Ihnen nichts Genaues sagen, Lottchen. Sie wissen ja, Rolf spricht sich selten aus. Aber ich denke doch, denn er schreibt von viel Arbeit. Ein Jammer, daß er seinen Doktor nicht hat machen können, wie es seines Vaters größter Herzenswunsch war. Ja, wenn das Unglück nicht gekommen wäre! Heute frisch und gesund — morgen ein toter Mann. Mein armer Edmund! Er hätte es sicherlich selbst noch zu was gebracht. Er war ja noch kein alter Mann, eben fünfzig, und voller Ideen und Pläne. Ein großes Buch- und Kunstgeschäft hat er gründen wollen hier auf dem Markt, wie sein Vater es in Berlin gehabt hat. Sie haben doch gewiß mal von der berühmten Firma Rudolf Köhne Sohn in der Wilhelmstraße in Berlin gehört? Nein? Seh'n Sie, das war sein Vater, mein Schwiegervater selig, den ich nicht mehr gekannt habe. Und all das schöne Vermögen und das schöne Geschäft hin und verloren. Und nun hier in dem Nest mit einer Leihbibliothek und Schreibwaren, und auch das aus und vorbei. Aber was sie auch sagen mögen, die Berta und all die anderen — meinen armen Edmund trifft keine Schuld. Er ist eben eine Künstlernatur gewesen, wie auch mein Rolf es ist. Aber dem wird, will's Gott, das Glück günstiger sein."

Die alte Frau hielt die Hände im Schoß ihres schwarzen Lüsterkleides gefaltet und blickte andächtig vor sich hin. In ihrem Herzen wiederholte Lottchen Heine inbrünstig die Worte der alten Frau.

Von der Rathausuhr schlug es halb.

Frau Köhne fuhr zusammen. „Du meine Güte, schon halb neun! Da muß ich wirklich schließen, sonst wird die Berta mit Recht böse. Na denn in Gottes Namen, zum letzten Male."

„Ich helfe Ihnen, Frau Köhne."

Die beiden schlossen die Tür von innen, legten mit bebenden Händen den Laden vor und schoben die Eisenstange ein. Dann, ohne sich noch einmal umzusehen, verließ die alte Frau mit wankenden Knien den kleinen Raum, an den sie mit ihrem Seligen soviel stolze Hoffnungen geknüpft hatte. —

In dem kleinen Hinterzimmer, das den Ausgang nach dem Hof zu hatte, stand Berta und schnitt Butterbrote zurecht. Gleich für die Schulzen mit, damit sie morgen früh zum Kaffee ihren Imbiß hatte.

Sie grüßte die junge Lehrerin nur mit einem kurzen Kopfnicken.

Ihr Gesicht wurde erst etwas heiterer, als Lotte die Einladung Frau Köhnes ablehnte, ein Butterbrot mit ihnen zu essen.

„Hätte noch gefehlt, wo wir's kaum selber zum Sattessen mehr haben," brummte Berta, während das junge Mädchen durch den finsteren Torweg zum Haus hinausschritt.

Das Schneetreiben hatte sich gelegt. Auch die Luft war milder geworden. Am Himmel blinkten die Sterne in reinem Glanz.

Gläubig sahen zwei junge Augen unter dem schwarzen Pelzkäppchen zu den Sternen auf: Ja, ganz gewiß, ihm würde das Glück günstig sein!

2. Kapitel.

Es war noch ziemlich früh am Tage, als in eine kleine, nicht gerade einladend aussehende Konditorei im Norden Berlins ein junger, sehr bleich aussehender Mensch eintrat.

Er hatte den langen, schon ziemlich abgetragenen Ueberrock bis an den Hals zugeknöpft und den Rockkragen hochgeschlagen, obgleich die Märzluft draußen ziemlich milde ging.

Auch in dem warmen dunstigen Raum der kleinen Konditorei schlug er den Kragen nicht zurück, noch knöpfte er den langen Ueberrock auf. Nur den weichen, schwarzen Hut hing er an den Nagel und fuhr dabei mit der Linken durch eine Fülle dichten, weichen, braunen Haares, das ihm bis in die schöngeformte kluge Stirn fiel.

Er bestellte eine Tasse Kaffee und Zeitungen, ohne das dicke, blonde Mädchen mit der grellfarbigen Bluse dabei anzusehen, die schon lange neben ihm stand und den auffallend hübschen, feinen Menschen in der schäbigen Tracht mit einem Gemisch von Neugier und Mitleid musterte.

Während das Mädchen den Kaffee auftrug und sämtliche Zeitungen neben die Tasse legte, die die kleine Konditorei aufzuweisen hatte, nahm der junge Mann ein Notizbuch aus der Tasche seines Ueberrockes, übersah ein paar der eingetragenen Notizen und Adressen und schrieb mit einer feinen, gleichmäßigen Schrift einige Bemerkungen dazu.

Dabei nahm sein weiches, vornehm geschnittenes Gesicht einen immer ernsteren, sorgenvolleren Ausdruck an.

Ohne, daß er selbst vielleicht es wußte, seufzte er gepreßt auf, so daß das Mädchen mit der grellbunten Bluse, die wieder hinter dem Büfett mit den verstaubten Kuchen saß und häkelte, ordentlich erschreckt zusammenfuhr.

Rolf Köhne bemerkte von dem allem nichts. Er hatte die Zeitungen aufgeschlagen, ganz hinten auf den letzten Seiten, und las die Rubriken „Verlangte männliche Personen" durch.

„Aktien-Malzfabrik sucht mit der Branche vertrauten perfekten Buchhalter. — Der russischen Sprache in Wort und Schrift mächtiger junger Kaufmann als Konsulatssekretär gesucht. — Bilanzsicherer Buchhalter, verheiratet, auf Braunkohlen-Grube. — Kleiderstoff-Engroshaus bestens eingeführten Reisenden. — Arzt gesucht für ein großes Kirchdorf. — Gesucht für Rußland kaufmännisch tüchtiger Automobiltechniker. — Junger Dekorateur, guter Lackschreiber."

Er wußte nicht einmal, was das war.

Rolf Köhne legte den Bleistift müde aus der Hand. Nichts, gar nichts, zu dem er sich hätte melden können! Nichts, das irgendeine Aussicht auf Anstellung, auf mögliches Fortkommen versprach!

Und doch mußte, mußte es sein.

Sein Besitztum zählte, außer einigen noch unveräußerten Gegenständen, nur noch nach wenigen Mark, nachdem er das letzte, was er besessen, seinen kleinen Anteil an dem Verkauf der Leihbibliothek, den armen Frauen da draußen in dem kleinen märkischen Nest überlassen hatte.

Er lehnte den Kopf in die Hand und grübelte. Das Getränk, das er noch nicht berührt hatte, war längst kalt geworden.

Er hatte nichts davon bemerkt, daß das dicke, blonde Mädchen ihm die Tasse frisch mit heißem dampfenden Kaffee gefüllt und ihn dabei unsanft an die Schulter gerührt und gutmütig bemerkt hatte: Er möchte doch nun endlich mal 'nen Schluck trinken. Er käme ja sonst ganz und gar von Kräften. „Mit nischt, nischt Warmes in'n Leib, ist der Mensch überhaupt kein Mensch nich, hat meine selige Mutter immer jesagt und die hatte in allen Stücken recht."

Das dicke, blonde Mädchen hatte ihm den Henkel der Tasse förmlich in die Hand gedrängt. Nachdem er ein paar Schluck des dünnen, heißen Getränkes heruntergewürgt hatte, ging etwas wie Zuversicht über sein ernstes stilles Gesicht. Ja, nach und nach schien es wie von einer bestimmten Hoffnung darin aufzuleuchten.

Er nahm das Zeitungsblatt, in dem er zuletzt gelesen hatte, noch einmal zur Hand und sah nach dem Datum des heutigen Tages: 6. März. Gleich nach Weihnachten hatte er dem Professor seine Studienmappe gebracht. Vielleicht, daß er inzwischen doch einmal Zeit gefunden hatte, sie anzusehen! Vielleicht, daß er ihm nicht alles Talent absprach, daß sich doch noch die Zukunft vor ihm auftat, an der er mit allen Fasern seines Wesens hing.

Fortsetzung folgt.

Postverkehr mit Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande.

(Als Zivilgefangene gelten die in Gefangenenlagern und Zivilgefängnissen auf militärische Anordnung untergebrachten, nicht aber die auf freiem Fuße befindlichen, unter Aufsicht gestellten Zivilpersonen.)

I. Den Postverkehr vermitteln:
1. die schweizerische Postverwaltung mit den Gefangenen in Frankreich, dessen Besitzungen und Schutzgebieten, in Serbien, Montenegro und Japan;
2. die niederländische Postverwaltung mit den Gefangenen in Großbritannien, dessen Besitzungen und Schutzgebieten;
3. die schwedische Postverwaltung mit den Gefangenen in Rußland sowie mit den Gefangenen in Japan über Rußland.

Postsendungen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in den von feindlichen Streitkräften besetzten deutschen Schutzgebieten sind so zu leiten wie nach dem feindlichen Lande selbst, das die besetzten Teile der Schutzgebiete verwaltet.

II. Zugelassen sind an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in allen*) feindlichen Ländern, deren Besitzungen und Schutzgebieten sowie an die in neutralen (auch überseeischen) Ländern festgehaltenen Angehörigen des deutschen Heeres und der deutschen Marine — insoweit diese Länder die einzelnen Gattungen von Postsendungen überhaupt zulassen —:
1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme, und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere;
2. Briefe und Kästchen mit Wertangabe (Meistbetrag 8000 ℳ) ohne Nachnahme; nach Japan sind Briefe und Kästchen mit Wertangabe nicht zugelassen;
3. Postpakete bis 5 kg ohne oder mit Wertangabe (Meistbetrag 8000, nach Japan nur 800 ℳ), aber ohne Nachnahme (nach Frankreich Wertangabe nicht zulässig, nach Montenegro Pakete überhaupt nicht zulässig);
4. Postanweisungen (telegraphische P. sind nicht zugelassen).

Werden einzelne Arten von Sendungen (Wertbriefe und Postpakete) wegen der Kriegswirren zur Zeit nach einzelnen neutralen Ländern nicht allgemein angenommen, so sind solche Sendungen gleichwohl an die in diesen Ländern Festgehaltenen zulässig. Postpakete an die in Portugal und Südamerika befindlichen Festgehaltenen sind der niederländischen Postverwaltung zuzuführen, Briefpostgegenstände nach solchen Ländern sind in gewöhnlicher Weise zu leiten.

III. Die Sendungen sind sämtlich portofrei. Sie müssen auf der Vorderseite mit dem Vermerk „Kriegsgefangenensendung" versehen sein und sind bei den Postanstalten — gewöhnliche Briefsendungen auch durch den Briefkasten —, unmittelbar an die Empfänger selbst gerichtet, aufzuliefern, nicht aber an irgendwelche Behörden oder Bureaus im In- oder Auslande zur Vermittlung oder Weiterleitung zu übersenden.

IV. Aufschrift (möglichst genau und deutlich, in lateinischen Buchstaben): Vor- und Zuname, Dienstgrad des Gefangenen, Unterbringungslager, Lazarett usw., Bestimmungsort. Außerdem kann in der Aufschrift die Kompagnie (Eskadron, Batterie) und das Regiment (selbständige Bataillon), denen der Gefangene angehört hat, angegeben werden. Dagegen sind gleichartige Angaben über die größeren Einheiten, wie Brigade, Division, Armeekorps, zu unterlassen. Der Bestimmungsort, bei Paketen nach Frankreich möglichst auch die Bestimmungs-Bahnstation, muß besonders groß und deutlich und in der richtigen Schreibweise angegeben werden. Bei allen Sendungen nach Frankreich ist möglichst auch die Matrikelnummer (Kontrollnummer), unter der der Gefangene geführt wird, in der Aufschrift oder auf dem Postanweisungsabschnitt anzugeben.

In der Aufschrift der Brief- und Paketsendungen an deutsche Kriegsgefangene, die im Kriegsgebiete des französischen Heeres festgehalten oder dort in Lazaretten gepflegt werden, und auf dem Abschnitte der Postanweisungen an solche Gefangene ist an Stelle des Bestimmungsorts anzugeben: Bureau des renseignements sur les prisonniers de guerre au ministère de la guerre à Paris. Briefsendungen an Gefangene in Gibraltar müssen adressiert sein: Commander Prisoners of War, Gibraltar.

Es empfiehlt sich, Postsendungen erst dann an Kriegsgefangene abzusenden, wenn deren Adresse bekannt ist. Wenn der Bestimmungsort nicht bekannt ist, genügt die Angabe des Bestimmungslandes, doch ist in diesem Fall eine erhebliche Verzögerung in der Beförderung unvermeidlich. Auf jeder Sendung muß der Absender angegeben sein (lateinische Buchstaben).

V. Wenn die Adresse eines Gefangenen noch nicht bekannt ist, so ist sie in erster Linie bei einer der nachstehenden amtlichen Auskunftsstellen zu erfragen:
1. Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums, Berlin NW7, Dorotheenstr. 48 (für sämtliche Angehörige des deutschen Heeres, mit Ausnahme Bayerns, Sachsens und Württembergs; für diese siehe Nr. 4—6).
2. Zentral-Nachweise-Bureau des Reichs-Marine-Amts, Berlin W 10, Matthäikirchstraße 9 (für sämtliche Angehörige der Reichsmarine).
3. Zentral-Auskunftstelle für Auswanderer, Berlin W 35, Am Karlsbad 10 (für Reichsdeutsche in feindlichen Ländern, soweit sie weder im Heer noch in der Marine am Kriege teilgenommen haben).
4. Nachweisebureau des Kgl. Bayerischen Kriegsministeriums, München 2, Ludwigstr. 24 (für Angehörige der Bayerischen Armee).
5. Nachweisebureau des Kgl. Sächsischen Kriegsministeriums, Dresden-N. 6, Königstr. 15 (für Angehörige der Sächsischen Armee).
6. Nachweisebureau des Kgl. Württembergischen Kriegsministeriums, Stuttgart, Archivstraße 14 (für Angehörige der Württembergischen Armee).
7. Gemeinsames Zentralnachweisebureau, Auskunftstelle für Kriegsgefangene in Wien I, Jasomirgottstraße 6 (für österreichische Gefangene im Ausland).
8. Hilfs- und Auskunftstelle für Kriegsgefangene in Budapest (für ungarische Gefangene im Ausland).

Falls die in Betracht kommende vorgenannte Auskunftstelle die Adresse nicht angeben kann, so wäre unter Beifügung des Bescheides eine weitere Anfrage an eine der nachfolgenden amtlichen Auskunftstellen zu richten:
9. Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz (Abteilung Gefangenenfürsorge), Berlin SW 11, Abgeordnetenhaus.
10. Hamburgischer Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene in Hamburg, Ferdinandstr. 75.
11. Verein vom Roten Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene in Frankfurt (Main), Kirchnerstr. 2.
12. Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche in München, Neuhauser Str. 53.
13. Auskunftsbureau des Roten Kreuzes in Wien VI, Dreihufeisengasse, 4. (Auskunft über österreichische Gefangene im Auslande.)
14. Auskunftsbureau des Roten Kreuzes in Budapest IV, Vaczy-Uicza 38. (Auskunft über ungarische Gefangene im Auslande.)
15. Hilfsaktion für deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene in Sibirien, Sitz Tientsin.
16. Brüsseler Bureau des Roten Kreuzes, Brüssel. (Auskunft über belgische Gefangene im Auslande.)

Zur Erleichterung des Verkehrs mit den unter 9—16 genannten Stellen ist es zweckmäßig, sich zunächst an die in den einzelnen Landesgebieten bestehenden Hilfsvereine vom Roten Kreuz, die alles Erforderliche bereitwilligst veranlassen, zu wenden.

Briefsendungen an die vorbezeichneten amtlichen Auskunftstellen 1—16 müssen offen sein und, wenn sie portofrei befördert werden sollen, den Vermerk: „Kriegsgefangenensendung" tragen.

Die in den Niederlanden festgehaltenen deutschen Heeresangehörigen sind sämtlich in Bergen (Nordholland) untergebracht.

VI. Besondere Bestimmungen:

a) Briefe usw. an deutsche Gefangene können in jeder der im Auslandsverkehr zugelassenen Sprache verfaßt sein; die Briefe sollen nicht zu lang sein (höchstens 4 Seiten), die Schrift groß und deutlich. Umschläge mit Seidenpapierfutter sind zu vermeiden. Für Briefe nach dem Auslande, also auch für Gefangenenbriefe, ist kein Höchstgewicht vorgeschrieben, doch müssen solche Sendungen stets die Form von Briefen behalten und sich im Postbetriebe als solche behandeln lassen. Die als Briefe zu versendenden kleinen Päckchen mit Schokolade, Zigarren usw. müssen sehr haltbar verpackt sein, da sonst auf unbeschädigte Ueberkunft nicht gerechnet werden kann. Solche Päckchenbriefe dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten; schriftliche Mitteilungen müssen vielmehr für sich in besonderen, möglichst kurz gehaltenen Briefen oder auf Postkarten versandt werden. Auf den Päckchenbriefen mit Wareninhalt muß der Absender vermerken: „Enthält keine schriftlichen Mitteilungen."

Auf Brief- und Paketsendungen an Gefangene in Japan muß der Absender den Leitweg angeben („über Schweden" oder „über die Schweiz"); Sendungen ohne solchen Leitvermerk gehen über Schweden.

b) Pakete dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten und müssen gut verpackt sein. Jedem Paket ist eine Auslandspaketkarte beizugeben. Zollinhaltserklärungen sind nicht erforderlich. Die Pakete an Gefangene sind in allen Ländern zollfrei und ihr Inhalt unterliegt keinen Ausfuhr- und Einfuhrverboten*). Selbstverständlich dürfen Waffen u. dgl. nicht darin enthalten sein.

Der Absender muß auf dem Paket und der Paketkarte nicht nur den unter III vorgeschriebenen Vermerk anbringen, sondern außerdem noch auf dem Paket und der Paketkarte vermerken: „Das Paket enthält keine schriftlichen Mitteilungen."

c) Für Postanweisungen ist der Vordruck für den Auslandsverkehr zu verwenden. Postanweisungen an festgehaltene Angehörige des Heeres und der Flotte in solchen nichtfeindlichen Ländern, mit denen der Postanweisungsverkehr nicht unterbrochen ist, sind an die Empfänger selbst zu richten. Im übrigen müssen die Postanweisungen auf der Vorderseite folgende Aufschrift tragen:
1. für Frankreich und dessen Schutzgebiete, Serbien und Montenegro: Oberpostkontrolle Bern (Schweiz);
2. für Großbritannien und dessen Schutzgebiete usw.: Königlich Niederländisches Postamt 's Gravenhage;
3. für Rußland: Königlich Schwedisches Postamt Malmö 1, Upa (Schweden);
4. für Japan: wie zu 1 oder wie zu 3, nach Wahl des Absenders.

Die Adresse des Empfängers der Geldsendung (s. unter IV.) ist auf der Rückseite des Postanweisungsabschnittes in lateinischen Buchstaben genau und in besonders deutlichen Schriftzügen anzugeben. An der Stelle des Vordrucks, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenensendung. Taxfrei" anzubringen. Die Postanweisungen nach Frankreich usw., Serbien, Montenegro und Japan (über die Schweiz) sind in der Frankenwährung (Meistbetrag: nach Frankreich, Serbien, Montenegro 1000, nach Japan 950 Franken), die nach Großbritannien usw. in der holländischen Guldenwährung (Meistbetrag 488 Gulden), die nach Rußland sowie nach Japan (über Schweden) im Kronen und Oere (Meistbetrag: nach Rußland 525, nach Japan 680 Kronen) auszustellen. In Bern wird bei Umschreibung der Postanweisungen nach Frankreich usw. zur Zeit das Verhältnis von 100=100 Franken, in 's Gravenhage bei der Umschreibung von Postanweisungen nach Großbritannien usw. das Verhältnis von 11,40 Gulden = 1 Pfund Sterling, in Malmö bei der Umschreibung von Postanweisungen nach Rußland und Japan das Verhältnis von 175 Kronen = 100 Rubel oder 188 Kronen = 100 Yen zugrunde gelegt. Diese Umwandlungsverhältnisse sind jedoch Schwankungen unterworfen.

d) Briefe und Kästchen mit Wertangabe dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten. Sie müssen offen eingeliefert und nach Prüfung des Inhalts durch den Annahmebeamten unter dessen Augen vom Absender versiegelt werden.

*) Postsendungen aus Deutschland an die deutschen Zivilgefangenen in Rußland und von diesen werden von der russischen Postverwaltung nicht zugelassen. Geldsendungen an deutsche Zivilgefangene in Rußland vermittelt das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen. Postsendungen an Kriegsgefangene in Serbien werden zur Zeit nicht befördert.

*) Pakete an Kriegsgefangene in Rußland dürfen keine Waren enthalten, deren Einfuhr in Rußland sonst verboten ist (vgl. Paketpostiarif).

Beförderung von Kunstdünger.

Die Bestellungen und Verladungen von Kunstdünger sollten im Monat Januar in möglichst großem Umfang erfolgen, da die verfügbaren Eisenbahnwagen von Anfang Februar wieder durch andere dringlichere Sendungen stark in Anspruch genommen werden.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Tode meines unvergesslichen Gatten spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Frau Maria Freericks.

Zum 1. Februar wird ein junges

Mädchen

gesucht für Hausarbeit und Stall.

Frau Franz Müller,
Affendorn, Niederstestraße.

Braves, katholisches

Mädchen

von 15 Jahren für kleinen Haushalt zum 1. Febr. oder später gesucht. Gute Behandlung. Waise findet gute Aufnahme. Angebote an die Geschäftsstelle unt. E. S. A. 8.

Suche auf Lichtmeß ein in allen Hausarbeiten reiferes

Dienstmädchen

für meinen besseren Haushalt. Wäsche außer dem Hause. Zeugnisabschriften erbeten.

Joh. Norbisrath,
Neuß a. Rh.

Fabrik-Geschäft im Kreise Meschede sucht möglichst sofort eine

Kontoristin,

welche in allen Kontorarbeiten vertraut und im Maschinenschreiben und Stenographieren bewandert ist.

Offerten mit Angabe von Gehaltsansprüchen unter 6. E. 50 an die Expedition dieser Ztg.

Ein Paket Rattentod
(Felix Immisch, Delitsch) genügte,
alle Ratten zu töten.
Ohne jede nachteilige Wirkung für andere Tiere, schreibt Herr Fr. Francois in Vronwepolder. Zu haben in Kartons a 50 Pfg. u 1 Mk. bei Th. Meschede in Meschede.

Donnerstag abend
Vernagelung
im Böhmerwald.

Wohnung,
abgeschlossene Etage, 4 Zimmer mit Zubehör, sofort od. später zu vermieten.
Näheres Nordstrasse 107.

Wegen Raummangels im Lagerschuppen werden die Mitglieder ersucht,

Guano

möglichst sofort abzuholen.

Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Meschede.

Schöner
Schäferhund

preiswert zu verkaufen. Wo sagt die Expedition dieser Ztg


20—30 tragende
Schafe oder Hammel jährlinge
zu kaufen gesucht.
Schäfer Fischer
Hespeke bei Grevenbrück i. W.

Gesucht vollfettes

Schwein
zum Hausschlachten von Pri vatmann. Angebot unter J. 2 an die Expedition dieser Ztg

Hautkranke.
Flechten, Ausschlag, Jucken Krätze, off. u. geschwoll Beine Hämorrhoiden, Magenbeschwerden, teile ich schriftlich o mündlich mit, wie sich jeder davon befreit Frau A. Stricker, Brackwede I Niederstr. 90.

Geschäftsbücher
empfiehlt
A. Harmann Inh. Fr. Drees

Man fordere beim Einkauf ausdrücklich

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf",

da oft minderwertige und namenlose Nachahmungen angeboten werden.

A. Harmann Inh. Fr. Drees,
Meschede, Fernsprecher 62.

Anfertigung von Drucksachen
in gediegener Ausführung
schnell und preiswert.